

Scribe's läßt sich kurz Folgendes sagen. Wie gewöhnlich erlaubt sich dieser übrigens so geistreiche und talentvolle Mann auch hier die größten Freiheiten bezüglich der Geschichte und der Zeichnung historischer Charaktere, auf Unwahrscheinlichkeiten und dergleichen kommt es ihm eben so wenig an, wenn diese nur frapieren, unterhalten, pikante Situationen herbeiführen — kurz Effect machen à tout prix, das ist seine Lösung, und deshalb ist er ganz der Mann für einen Componisten wie Meyerbeer. Dieses Textbuch steht jedoch dem anderen derartigen Arbeiten Scribe's insofern sehr nach, als die Handlung nicht so recht lebendig, wenigstens für eine Spielzeit von über vier Stunden zu dürftig ist. Vor Allem ist es daher wünschenswerth, daß man vor weiteren Wiederholungen der Oper den Rothfist in Buch und Partitur etwas thätig sein läßt — das Ganze wird dadurch entschieden gewinnen. Ueber die künstlerische Berechtigung einiger Situationen in der Oper — wie z. B. der die Grenzen des ästhetischen Erlaubten fast überschreitenden Scene mit den Marktentendinnen in dem 2. Act) — sei hier weiter nichts gesagt, und nur erwähnt, daß die Charakterzeichnung der Hauptpersonen wenigstens ziemlich consequent durchgeführt ist, wenn man auch von historischer Treue ganz absehen muß. So ist Peter der Große als ein jähzorniger, ewig brummender und wüthender, oft brutaler, die Flasche liebender und einmal sogar schwer betrunkenen Mensch hingestellt — von den Tugenden des großen Herrschers ist weniger die Rede; Katharina hat einen gewissen romantischen Anflug, erscheint oft als ein zartes, poetisches Wesen, zuweilen aber auch als eine ziemlich handfeste Schönheit. — In der Musik sind einzelne schöne, sogar geniale Züge nicht zu verkennen — dafür ist sie von Meyerbeer — überall aber sieht man das große Geschick, die vollendetste Formgewandtheit und Beherrschung der technischen Mittel; die Orchestration ist bis auf Einiges zu sehr Herausgesuchte auch in dieser Oper meisterhaft und reich an nicht wenigen wirklich schönen und neuen Instrumental-Effecten. Eben so wenig fehlt es an eindringlichen Motiven, allerdings neben mancherlei Unerquicklichem, und es ist nicht zu bezweifeln, daß einzelne Stücke durch Vermittelung der Tanz-Componisten und spielenden wie singenden Dilettanten auf einige Zeit populär werden dürften. Was das Formelle im Großen und Ganzen betrifft, so scheint mir Meyerbeer in dieser Oper gegen seine früheren einen Rückschritt gethan zu haben. Ich will bei Begründung dieser Ansicht selbst von der Aufnahme des Dialogs absehen — denn der „Nordstern“ ist ja eine sogenannte Opéra comique — und nur auf das öftere Aufhalten der Handlung durch wenn auch zum Theil sehr pikante musikalische Kunststücke, namentlich aber auf das in der Oper längst schon als unkünstlerisch erkannte und deshalb in neuester Zeit ganz beseitigte Melodram hinweisen, so geschieht wie dieses auch hier gemacht ist. Die zahlreichen Anklänge und Reminiscenzen aus früheren Werken des Meisters, namentlich aus dem „Propheten“ und einer sehr auffallenden aus der älteren in Deutschland wenig bekannten Oper „Emma von Resburg“ geschehe nur vorübergehend Erwähnung, ohne dem Componisten, der so viel geschrieben, einen besondern Vorwurf daraus zu machen.

Die Aufführung des neuen, äußerst schwierigen Werkes gereicht den Sängern, dem Orchester und dem Capellmeister Herrn Riccius nur zur Ehre, namentlich wenn man bedenkt, daß die Oper binnen sehr kurzer Zeit einstudirt wurde. Die beiden Hauptpartieen waren in den Händen des Herrn Behr (Peter I.) und des Fr. Barthél (Katharina). Ersterer sang und spielte die Partie sehr brav; es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn Referent diese Gestaltung des Herrn Behr in eine Reihe mit den besten Leistungen dieses anerkannt tüchtigen Sängers und Darstellers setzt. — Die Partie der Katharina liegt dem Wirkungskreis, den natürliche Begabung Fr. Barthél anweist, ferner, denn die Rolle ist für eine Coloratur-Sängerin mit der brillantesten Gesangs-Technik berechnet. Um so mehr verdient es Anerkennung, daß Fr. Barthél ihre äußerst schwierige und anstrengende Aufgabe so befriedigend durchführte und wenigstens meine Erwartungen weit übertraf. Jene glänzende Virtuosität in der sehr bunten Coloratur der Partie konnte die Sängerin allerdings nicht erreichen; dafür zeigte sie aber neben Sicherheit und Reinheit ein beachtenswerthes Verständnis im Gesange und kam auch als Darstellerin den hier zu stellenden Ansprüchen nach. Verdienstermaßen ward diesen beiden Sängern ein reiches Beifall von Seiten des Publicums. — Auch die übrigen größeren Gesangspartien waren befriedigend, zum Theil sehr gut vertreten. Von den Darstellern derselben ist vor Allem des Herrn Schneider (Danilowis, der nachherige Fürst Wentschikoff) und des Herrn Brassin (Grigento) zu gedenken, wie auch Frau

Richter (Prascovia) und Herr Marloff (Georg Skawronski) im Gesange befriedigten. Zu erwähnen ist, daß die beiden Letzteren diesmal ebenfalls wieder in der Prosa noch viel mit dem Dialekt zu kämpfen hatten, daß jedoch im Ganzen gegen ihr erstes hiesiges Auftreten in einer Dialog-Oper schon einige Fortschritte im Sprechen zu bemerken waren. — Herr Muck hatte die kleine Partie des Kosaken Ismailoff; er sang das nicht leichte Lied im zweiten Act entsprechend und bethätigte damit abermals seine schöne Stimmbegabung. Die weiteren kleinen Rollen wurden durch Frau Bachmann (Mathalie) sehr brav, durch Fr. Neuhold (Ekimonna), die Herren Ellis (Reynolds) und Carnot (General Kermeloff) genügend ausgeführt. — Die Chöre und das Ensemble gingen für eine erste Vorstellung gut. —

Wenn vielleicht auch andere dramatisch-musikalische Werke älterer und neuerer Zeit noch mehr Berechtigung haben, in das Repertoire aufgenommen zu werden, so ist es doch mit Dank anzuerkennen, daß die Theaterdirection das immerhin interessante jüngste Erzeugniß des berühmten Tonsetzers in einer für unsere Verhältnisse so glänzenden Ausstattung brachte, und hoffentlich werden ihr die nicht geringen Opfer, die sie für die neue Oper gebracht, auch reichlich vergütet; denn trotz der etwaigen Schwächen ist diese doch ein Werk, das man genau kennen lernen muß, das der Mehrzahl der Theaterbesucher bei so schöner Ausstattung und so reichem scenischen Pomp stets gefallen und das selbst den Musiker der nicht zu leugnenden Aufblitze des großen Talents und der vielen geistvollen Combinationen wegen anhaltender interessiren muß.

Ferdinand Gleich.

Turnverein.

Die Wünsche, welche einer lebhaftern Betheiligung am Turnen geltend, in diesem Blatte öfter und namentlich neuerdings ausgesprochen wurden, sind nicht ganz unerfüllt geblieben, und die Räume der Turnhalle bieten abendlich ein Bild heitern Regens und Treibens, das den alten Freunden der Sache, die mit Genugthuung so viele neue Gesichter sehen, die willkommenste Belohnung für ihren Eifer ist. Noch aber ist Raum für Viele, und denen sei ihr eignes Wohl wiederholt an's Herz gelegt.

Der Hauptzweck dieser Zeilen ist, darauf hinzuweisen, daß nach zwei Richtungen den öfter ausgesprochenen Wünschen genügt wurde. Zuerst ist für solche Geschäftsleute, Handwerker etc., welche erst nach 7 oder um 8 Uhr frei werden, eine Abtheilung projectirt, deren Uebungen um 8 Uhr beginnen und nach 9 Uhr enden; es fallen somit alle öfter gehörten Klagen über zu zeitigen Anfang und Schluß des Unterrichts weg, und zahlreiche Anmeldung, namentlich von Seiten länger beschäftigter Commis und Lehrlinge, darf erwartet werden. — Ferner haben die Turnlehrer und Vorturner es sich angelegen sein lassen, namentlich alle Anfänger nach Alter und Körperbeschaffenheit strenger als bisher zu sondern, um denselben dann in sogenannten festen Rigen unter bestimmten, nicht wechselnden Vorturnern die Vortheile eines geregelten, systematischen Lehrganges zu bieten. Alle Neueintretende haben sich deshalb an die Turnlehrer zu wenden, welche sie aufs Bereitwilligste einer ihrem Alter und Körperbau angemessenen Abtheilung zuweisen werden.

Mehr kann billigerweise von einem Institut, welches nur ein Verein, kein gymnastischer Cursaal ist und sein will, nicht verlangt werden; die Benützung des so Dargebotenen aber ist eines jeden Pflicht, der seinen Leib als Tempel des Geistes ehrt! — A.

Vermischtes.

Von allen spanischen Sitten der Vorzeit hat sich die Huldigung der Frauen in Peru in ihrer ganzen Reinheit erhalten. Mit einer poetischen feurigen Einbildungskraft gefällt sich der liebende Ehemann, der Sklave seiner Dame zu sein. Die schönen Sennoras machen aber die höchsten Ansprüche auf Galanterie, und die geringste Außerachtlassung derselben wird von ihnen oft unerbittlich geahndet. In Gesellschaft naht man nur dann einer Dame, wenn man ihr eine Aufmerksamkeit erweisen kann. Ueberall hat sie das größte Vorrecht, den ersten Platz und die ersten Ehrenbezeugungen. Man spricht in Peru nicht, wie anderswo: „Ich habe die Ehre, Ihnen meine Aufwartung zu machen“, oder „Wie befinden Sie sich?“ sondern: „Sennora, ich küsse Ihre Füße!“ Die Brautwerbung in Peru ist sehr romantisch. In Begleitung eines buntgeputzten Trovadors erscheint der Freier am bestimmten Abend vor der Schwelle seiner Geliebten. Der Sänger tritt vor das mit Blumen ge-